

„Fast ganz im Reinen!“ flüsterte er dem harrenden Margetle zu, „sieh nur, daß du heut Abend auf mein Zimmer kommst, ich hab' dir Wichtiges zu sagen.“

Ach, wie langsam verging dieser Tag und wie flink arbeitete Margetle, um es möglich zu machen, bald nach dem Abendessen zu dem alten Herrn zu kommen! Die Hand zitterte, in der sie ihr Lämpchen hielt; sie blies es aus und mußte sich gleich setzen, weil sie vor innerer Bewegung nicht ruhig stehen konnte.

„Nun, mein Kind,“ begann der Doktor, „sollst du Alles in Kürze erfahren. Ich habe bald in der Genealogie gefunden, daß eine Gräfin Margarethe von Hohenstein lebt, die, aus unserem Lande gebürtig, sich früher schon längere Zeit hier aufgehalten hat und später in's Ausland zog; sie hatte einige Kinder, die fast alle gestorben sind, die Notizen sind hier sehr ungenau, was gerade meine Vermuthung wahrscheinlich macht, und was das Merkwürdigste ist, sie hält sich eben jetzt in hiesiger Stadt auf. Ich das erfahren, geh' drauf los, laß mich gestern bei ihr melden und leg' ihr die Gegenstände vor, sag' ihr bloß, daß sie im Besitz eines armen Mädchens seien, das, auf dem Dorf erzogen, hier in Diensten stehe.“

„Nun, und was sagte sie?“ fragte Margetle glühend vor Erwartung.

„Sie war erstaunt, bewegt, nicht so sehr, wie ich erwartet hätte,